

Sächsische Dorfzeitung und Elbgaupresse

Amtsblatt

für die Rgl. Amtshauptmannschaften
Dresden-Altstadt u. Dresden-Neustadt
das Königl. Amtsgericht Dresden,

für die Königl. Superintendentur Dresden II, das Königl. Forstrentamt Dresden

und für die Gemeinden: Blasewitz, Weißer Hirsch, Laubegast, Dobritz, Wachwitz, Niederpöritz, Hosterwitz, Pillnitz, Weißig, Schönfeld

Publikationsorgan und Lokalanzeiger für Loschwitz, Rochwitz, Bühlau, die Pöhnitzgemeinden, Dresden-Striesen, Neugruna und Tolkenwitz

Verantwortlicher: Amt Dresden Nr. 20899

Druck und Verlag: Elbgaupresse und Verlagsanstalt Hermann Beyer

Telegr.-Adresse: Elbgaupresse, Blasewitz

Nr. 120

Blasewitz, Sonntag, den 26. Mai 1918.

80. Jahrg.

Die Politik der verflochtenen Woche.

Mit großer Spannung schaut die ganze Welt jetzt an die Westfront in Frankreich und Flandern, wo man mit großer Sicherheit auf eine Entscheidungsschlacht rechnet, welche vielleicht dazu beitragen wird, die Ententestaaten einem allgemeinen Frieden geneigter zu machen. In neuer Gruppierung stehen sich an allen Fronten die Heere gegenüber und wenn ein Vergleich erlaubt ist: das Orchester ist gestimmt. Die Krieg wollende Welt wartet des Dirigenten, der den Taktstab hebt, und man schaut überall sich vorzubereiten, das eberne Rongert des Krieges noch einmal zu hören. Trotzdem die Entente seit schon seit mehreren Tagen durchblicken läßt, daß dieses Mal die englische und französische Armee die Offensive ergreifen würde, werden wohl, wenn nicht alle Anzeichen trügen, Hindenburg und Ludendorff wieder den Taktstab ergreifen müssen, denn die Ententeheere sind viel zu geschwächt, um eine selbständige, erfolgreiche Offensive ins Werk zu setzen. Aus Amerika kommt auch die Meldung, daß die Amerikaner für sich die Vorarbeiten der nächsten großen Schlacht ernten wollen und enorme Mengen von Truppen jenseits würden. Bis jetzt haben sich derartige Nachrichten stets als amerikanischer Bluff erwiesen, welcher die verärgerten Ententevölker nur zum Ausbleiben aufpeitern sollte. So wird es wohl auch jetzt wieder sein, denn amerikanische Blätter geben selbst zu, daß es an Schiffraum fehlt, um große Truppenmassen mit dem dazu gehörigen Kriegsmaterial und Proviant nach dem Kontinent zu senden. Und daran wird wohl auch die letzte Wilsonsche Proklamation nichts ändern. Das deutsche Heer und Volk aber sieht mit Vertrauen den kommenden Ereignissen entgegen. Vor einigen Tagen selertete die Italiener einen Kriegsgedenktag. Am 2. Mai 1915 erklärte Italien an Österreich-Ungarn den Krieg, nachdem es vorher (am 4. Mai) den Dreibundvertrag aufgelöst hatte. Den Dreibundvertrag, der erst ein Jahr vorher auf seine eigene Anregung um zwölf Jahre verlängert worden war, dem es allein seinen wirtschaftlichen Aufschwung verdankte, unter dessen Schutz es seine afrikanischen Kolonien um Tripolis bereichern konnte! Die Erwartungen, die die Entente an den Eintritt Italiens in den Weltkrieg knüpfte, haben sich ebenförmig erfüllt, wie die eifigen Hoffnungen des treulosen eintägigen Bundesgenossen selber. Der Zuwachs an italienischen Kriegsmitteln auf Seiten unserer Feinde konnte weder die Bezugnahme Serbiens, Montenegro und Rumäniens, noch den Zusammenbruch des russischen Kolosses verhindern. Das einzige Ergebnis und gerade das Gegenteil von dem, was die Gegner beabsichtigten, war die Verlängerung des Krieges, die Hinanschiebung der endgültigen Abrechnung mit den Westmächten. Italien konnte neutral bleiben und sich „soßenlos“ durch freiwillige Zugeständnisse der österreichisch-ungarischen Monarchie bewegen lassen. Und wenn es dennoch vorgezogen hat, sich in das Grauen und Elend des furchtbaren Krieges zu stürzen, so hat es bereits reichlichen Lohn für seine Raubzüge und seinen Verrat empfangen. Es bangt und zittert vor weiterer gerechter Vergeltung. Zwar konnten die Italiener zu Beginn ihres Angriffes die österreichische, nur schwach besetzte Grenze überschreiten, konnten ferner einige Landstriche im Grenzgebiet besetzen, schließlich — nach verweifelten Anstrengungen und furchtbaren Verlusten — Görz in Besitz nehmen. Aber sie konnten schon den gewaltigen Gegenstoß im Frühjahr 1918, der unsere Verbündeten bis weit in italienisches Gebiet führte, nicht aus eigener Kraft aufhalten. Nur der damals einsetzenden großen russischen Offensive verdankte es Italien, daß es nicht zu jener Zeit schon aus Österreich völlig herausgetrieben wurde. Bald haben denn auch die wenigen Besonnenen des Landes eingesehen, welche verbrecherische Thorheit sich seine Regierung und ihre von den Entente-Regierungen beabzielten Nationalitäten schuldig gemacht hatten, als sie den „Kreuzzug“ gegen Wien unternahm. Zu spät. Man war einmal dem Moloch England und dem Teufel Frankreich verstrickt und mußte notens wofens ein elf Monate-Schlachten schlagen, Hunderttausende seiner Männer hinopfern, das Land immer mehr in Elend und Not stürzen. Während wirtschaftlicher Niederrück, Arbeitslosigkeit, Hunger und Mangel, kamen dann jene vergeblichen Herbsttage des Jahres 17: die zwölfte Isonzo-Schlacht! Österreich-Ungarn, unterstützt von einer starken deutschen Armee des Generals von Below, ging nach mehr als zweijähriger Verteidigung zum Angriff über, warf sich mit voller Wucht auf den heimtückischen Verräter. Der Hauptstoß, von Flitsch-Tolmein ausgehend, richtete sich gegen die 2. und 3. italienische Armee und wurde zu dem weltgeschichtlichen Siege über oberitalienischen Tiefen. In drei Tagen, vom 14. bis 17. Oktober, wurde dem Italiener das von ihm besetzte Gebiet im wesentlichen wieder entzogen. Seit demso viele Jahre hatte er begehrt, es zu erkämpfen! In

raschem Vorwärtsdrängen wird der Feind ins eigene Land, über den Tagliamento hinaus bis an die Piave geworfen. Ueber 300 000 Gefangene, 3000 Geschütze, unermessliches Material und Vorräte fielen in die Hände des Siegers, der einen Geländegewinn von über 15 000 qm. erringt! Anstatt ruhmgekrönt in das heiß begehrte Triest einzuziehen, den im Mai 1915 angekündigten Triumphmarsch nach Österreichs Hauptstadt anzutreten, sitzt nun der Italiener in den verlassenen, neuen Stellungen weit von Österreichs Grenzen, in den Gräben der Verteidigung. Nicht mehr siegeszuversichtlich „wie einst im Rai“, sondern verbissen-unzufrieden, zweifelnd und grübelnd über die weitere Entwicklung dieses Krieges, der sich so ganz anders gestaltet, als man es dem betrogenen Volke vorausgesagt hatte! Italien hat, gleich seinen Bundesgenossen, die auch ihm von den Mittelmächten dargebotene Friedenshandlung hoch und verächtlich zurückgewiesen. Die England, Amerika und Frankreich will es noch immer Österreich-Ungarn und das Deutsche Reich vernichten. Das „Rene Tefel“ des Herbstes 1917 hat es noch nicht zur Einsicht gebracht. Ob das vernünftig ist, können die Italiener mit sich selber ausmachen! Jetzt heißt es wieder in dem Entente-Pressewald, auch Italien bereite sich auf eine neue Offensive vor und die italienische Presse teilt jetzt schon Vorstöße-Vorarbeiten aus. Wahrscheinlich wird es aber auch in diesem Jahre wieder eine Niederlage erleben. Es ist geradezu lächerlich, daß die italienische Regierung anlässlich des Jahrestages des Kriegseintritts patriotische Feiern veranstaltet. Sie will wahrscheinlich damit nur die Feinde, des Krieges müden Volksmassen auf neue aufpeitern. Es gibt ihnen statt der so rar gewordenen Lebensmittel leere Phrasen und verdrückt es auf große Siege und Ländergewinn. Ob sich eine solche gewissenlose Politik einiacr Kanakker nicht bitter rächen wird?

Von der Westfront.

Es liegen folgende Meldungen vor:

Deutsche Fliegeraktivität.

Die Tätigkeit unserer Bombengeschwader war bei den letzten Nächten der letzten Woche besonders lebhaft und von guten Erfolgen begleitet. Es wurde die bisher unerreichte Menge von 350 000 kg. Bomben in einer Woche abgeworfen. London, Paris, Dover, Calais und viele andere militärisch wichtige Punkte waren das Ziel der unermühten und schneidig durchgeführten Angriffe. Zwei große Munitionslager des Gegners bei Blarques und bei Abbeville wurden durch Vollertrichter in die Luft gesprengt. Lange Zeit waren Explosivmengen außerordentlicher Stärke zu beobachten. Hauptmann Boehl hatte an diesen Erfolgen hervorragenden Anteil. Die Luftkämpfe der letzten drei Tage führten wieder zu einem vollen Erfolge unserer Luftstreitkräfte. Am 20., 21. und 22. Mai wurden 31 feindliche Flugzeuge und ein Zerstörer abgeschossen. Unsere Verluste betragen nur 5 Flugzeuge und 1 Zerstörer.

Französische Fliegeraktivität.

In der Nacht vom 22. zum 23. Mai wurden in Dijon durch feindliche Bombenwürfe auf ein deutlich gefennzeichnetes Kasarett mehrere Soldaten verletzt. Durch weitere Bombenwürfe wurden ein französischer Zivilist getötet und 11 französische Zivilisten, darunter 2 Frauen, verwundet. Raon erhielt erneut über 300 Schuß von den Franzosen.

Die Vorgänge in Flandern.

Gen f., 24. Mai. Nach dem „Matin“ sprechen die Tatsachen im Frontabschnitt in Flandern dafür, daß die Deutschen erst ihren ersten Offensivabschnitt beendet haben. Was sich jetzt vorbereitet, müsse von den Ententeheeren vereitelt werden, einen Nachstoß an allen anderen Fronten finden und den Krieg vielleicht in absehbarer Zeit für Frankreich beenden.

Die „Friedensoffensive“.

Der Wehrmann der „Köln. Bl.“ in Frankreich schreibt: Alle Welt spricht jetzt in Frankreich von der Friedensoffensive, und hat nur den Wunsch, daß sie zum Ziele führen möge. Wie mir ein Sozialist auseinandersetzt, der mit den Strömungen in den amtlichen Kreisen der Partei vertraut ist, herrscht dort eine allgemeine Stimmung für einen möglichst baldigen Frieden, vor allem aus persönlichen Gründen: ihre Wähler, die Arbeiter und kleinen Bürger, haben furchterlich unter dem Kriege gelitten und erheben einmütig den Ruf nach baldigem Frieden. Ihnen liegt nichts an Gebietsverlust oder -gewinn, mehr oder weniger Demokratie bei den Feinden. Daß Frankreich eine Republik sei, habe es nicht verhindert, Krieg zu führen und seine Soldaten töten zu lassen, ohne daß sie wüßten, wofür. Die Behauptung, Deutschland müsse sich demokritisieren, weil das die einzige Gewähr gegen neue Angriffe sei, rufe

nichts als eine dumme Redensart dar. Man müsse den Feinden erzwingen von der Regierung. Gegen diese Volkstimmung könnten die Sozialisten nicht ankämpfen, und sie müßten leben, wie sie als moralische Sieger vor ihren Wählern mit dem Erfolge erdienen, den Frieden erzwingen zu haben. Die Hauptschwierigkeit für den sozialistischen Parlamentarier liege darin, zu erkennen, wann der psychologische Augenblick gekommen sei für ein solches Vorgehen. Sobald, der sich nicht darüber täusche, mit Thomas die Verantwortung der Regierung zu teilen, habe füglich rund ausgesprochen, ein Sieg sei gar nicht nötig. Wenn Deutschland neue Vorschläge mache, müsse man sie prüfen, um Frankreich nicht ins Unheil zu stürzen.

Nachrichten vom Weltkrieg.

Ein neuer Winterfeldzug?

Rotterdam, 25. Mai. Aus den letzten Verbündetenkonferenzen zu Paris und Abbeville ist die Notwendigkeit eines weiteren Winterfeldzuges anerkannt und eine Kommission ernannt worden, die unter militärischer Leitung steht und sich nach Amerika begibt, um zu ergründen, inwieweit Amerika in der Lage ist, die europäischen Verbündeten während des Winters mit allem Nötigen an Lebensmitteln sowie Truppen und den erforderlichen Ausrüstungsgegenständen zu versorgen. Diese Kommission ist bereits abgereist.

Die Franzosen und die Luftangriffe auf offene Städte.

Der „Temps“ bringt am 1. Mai über die Frage der Einstellung des Luftkrieges gegen offene Städte einen Aufsatz, der eine Milderung in der Kunst der Entdeckung bedeutet. Dem „Temps“ zufolge hätte Graf Hertling im Reichstage auf eine Anfrage wegen der Einstellung der Luftangriffe, mit der üblichen Unaufrichtigkeit der Berliner Diplomaten, geantwortet und die Initiative in dieser Frage zu Unrecht den Franzosen aufgehoben, während sie in Wahrheit von römischen Städten und vom badiischen Landtage ausgegangen sei. Die Lösung der Frage sei nur möglich, wenn Deutschland anerkenne, daß die Bewerfung offener Städte eine nutzlose Grausamkeit sei. Denn die Trümmer der gemarterten Städte Nancy, Bar-le-Duc, Chalons, Epervan, Reims usw. riefen nicht nach Rache, sondern einfach nach Gerechtigkeit. Soviet Berte, sowie Lügen. Graf Hertling hat im Reichstage niemals über den Luftkrieg gegen offene Städte gesprochen. Die Initiative auf seiner Einstellung ging tatsächlich von den Franzosen aus, denen unser Strafgericht auf Paris die Wirkung solcher Angriffe zum ersten Male recht zum Bewußtsein brachte. Die Ansicht, daß die Bewerfung offener Städte eine nutzlose Grausamkeit darstellt, ist gerade in Deutschland allgemein verbreitet und gegenüber der entzogenen Anschauung unserer Feinde immer wieder zum Ausdruck gebracht worden. Denn unsere Feinde haben seit dem 4. Dezember 1914 immer wieder offene und weit außerhalb der militärischen Operationen gelegene deutsche Städte, wie Freiburg, Karlsruhe, Tübingen, Trier usw., mit Bomben verworfen. Die gemarterten Städte Nancy, Bar-le-Duc, Chalons, Epervan, Reims usw. dagegen liegen sämtlich im unmittelbaren Bereich der Kampfhandlungen und sind entweder selbst befestigt oder als Truppenunterkünfte, Stappenhauptorte oder Eisenbahnnotenpunkte militärische Ziele erster Ordnung.

Wo ist Nikolai Nikolajewitsch?

Nach einer noch unbestätigten Nachricht von Havas aus Petersburg sollen die Truppen, die sich in der Gegend von Jelocinodar im nördlichen Kaukasus gesammelt haben, vom Großfürsten Nikolai befehligt werden. (Diese Meldung kann nicht stimmen, denn vor kurzem wurde erst gemeldet, daß dieser Großfürst, welcher bekanntlich ein „besonderer Freund“ Deutschlands ist, in deutsche Gefangenschaft geraten sei. Wenn obige Nachricht richtig, könne man höchstens annehmen, daß er entflohen sei und daran ist wohl zu zweifeln. D. Schr.)

Das deutsche Generalkonsulat in Moskau.

Moskau, 21. Mai. Das Personal des deutschen Generalkonsulats ist gestern abend hier eingetroffen.

Die Volkswirtschaft lernen um.

Der frühere Petersburger Korrespondent des „Corriere della Sera“ meldet aus Stockholm unterm 21. Mai: Die Sozialregierung bereitet, wie ich aus guter Quelle erfahre, eine Reihe von Maßregeln vor, welche bezwecken, das Privateigentum wiederherzustellen und zu gewährleisten, sowie die Banken aufs neue zu eröffnen und ihren gewöhnlichen Betrieb wieder herzustellen. Diese bereits seit ihrem Niedergang aus Petersburg erkennbar gewordene Neuorientierung der russischen Regierung auf dem ökonomischen Gebiete ist infolge der zunehmenden ökonomischen Katastrophe Rußlands zu einer absoluten Notwendigkeit geworden. Der Bankrott Rußlands

Annahme versäntlicher Barotlagen.
An- und Verkauf von Wertpapieren.
Einlösung von Zins-, Gewinnanteilscheinen
und ausgelosten Wertpapieren.
Kreditverkehr gegen Wertpapiere u. Waren.
An- und Verkauf fremder Geldsorten.
Scheckverkehr

Dresdner Handelsbank

Aktiengesellschaft

Ostra-Allee 9 im „Haus der Kaufmannschaft“

weitere Geschäftsstellen

Schlachthofring 7 und Wettinerstraße 56.

Einziehung und Ankauf von Wechseln.

Verwaltung von Wertpapieren, sowie Aufbewahrung geschlossener Wertpakete

Vermietung von feuer- u. einbruchsicheren Stahlkammern unter Verschluss
Mietern und Mitverschlüssen der Bank.